

# Aus der Praxis für die Praxis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **23 (1950-1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

folgend zitierten Briefstelle eine eindrucksvolle Formulierung gefunden:

«Ich bin ärgerlich, daß ich nicht die Ehre haben konnte, Sie zu sehen, als ich das letzte Mal durch Lausanne reiste. Ich hätte gerne gehört, was Sie mir mitzuteilen hatten, obschon das Wissen um das, was die Feinde meiner Anstalt denken, meine Pläne und meinen Gang kaum beeinflussen kann. Ich vereinige meine Bemühungen mit denen meiner Freunde, um die Kinder, die uns anvertraut sind, soweit es von uns abhängt, so gut wie möglich zu bilden. In der Pflege, die wir ihnen angedeihen lassen, liegt Wesentliches, was sich kaum anderswo finden läßt. Wir erhalten

diesbezüglich Zeugnisse der Anerkennung von einer großen Zahl von Eltern und von achtenswerten Beobachtern. Wir suchen die Wahrheit mit Eifer und Hingabe. Dieses Gefühl hat und wird uns immer veranlassen, jede ehrliche und zuständige Kritik dankbar anzunehmen.»

*Anmerkung der Redaktion:* Wir entnehmen diese Leseprobe, die einen überaus lebendigen Einblick in Pestalozzis Fühlen und Denken gibt, dem kürzlich erschienenen Buche von Gertrud Renggli-Geiger: «Die Berichte Pestalozzis an die Eltern seiner Zöglinge 1808—1825.» 166 Seiten. Schweizerische Pädagogische Schriften. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

## AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

### Fliegende Blätter

Von Hans Fürst, Lehrer, Ried bei Kerzers

Rrrsss, rrrsss! Zwei Blätter fliegen aus dem Aufsatzheft. «Wie flüchtig geschrieben, fehlerhaft und schmierig!» Wütend schmeißt der Lehrer das Heft in eine Ecke. «Der Frechling, der Nichtsnutz, der Schmierfink, der es wagt, mir eine solche Arbeit abzugeben! Ausgerechnet im Aufsatzheft, das am Examen den Besuchern vorgewiesen wird! Was werden die denken!»

Das Heft fällt vom Tisch in eine Ecke. Der Lehrer starrt dem Heft nach, er ist im Moment zu aufgeregt, um weiter zu korrigieren. «Willi Vonderweid», so liest er auf dem Umschlag des Heftes. Auf einmal ist ihm, als lachten ihn zwei Menschengenossen aus dem Namen an, nicht Willis Augen, nicht die Augen dieses oder jenes Schülers mit mehr oder weniger angenehmen oder widerwärtigen Zufälligkeiten behaftet, sondern die Augen reiner Menschlichkeit.

Betreten steht der Lehrer auf, ergreift das Heft und legt es geordnet auf den Tisch. Nachdenklich setzt er sich wieder hin und korrigiert weiter. Es geht nicht zu lange, da kommt ihm wieder eine ähnliche Arbeit unter die Augen. Wiederum schauen ihm Augen reiner Menschlichkeit daraus entgegen. Mit Ehrfurcht faßt er die verschmierten Blätter, faltet sie der Heftmitte nach, um sie sorgfältig aus dem Heft zu trennen. Von wem soll das Kind Sorgfalt lernen, wenn nicht von ihm?

Währenddem er säuberlich die Blätter aus dem Hefte löst, denkt er darüber nach, warum der Schüler wohl so schmierig und wie ihm zu helfen wäre. Hat er Mühe zu folgen, ist er langsam von Natur, steht ihm nicht genügend Zeit zur Verfügung, um

sauber zu schreiben? Dann müßte man ihn entlasten, ihm genügend Zeit zur Verfügung stellen. Oder versteht er noch nicht, mit Feder, Lineal und Löschblatt umzugehen? Stößt er die Feder zu tief in die Tinte, macht er zu fleißig vom Löschblatt Gebrauch, ist seine Tinte verunreinigt, benützt er eine zu alte Feder?

Oder wird er von einem Nachbar gestört? Hat er zu wenig Bewegungsfreiheit, oder sind sonstwie die Sitzverhältnisse zu verbessern? Kommt er mit schmutzigen Händen zur Schule, trägt er beschmutzte Kleider oder schwitzt er gar beim Schreiben? Ist vielleicht durch eine allgemeine Erziehung zur Reinlichkeit auch die Hefhaltung zu verbessern? Wie steht es mit der Ordnung im Pulte? In welchem Zustand befinden sich die übrigen Hefte und Bücher?

Weiß dieser Schüler überhaupt, wie eine schöne Schrift, ein sauberes Heft aussieht? Vielleicht wäre es nützlich, ihn in saubere, gut geführte Hefte blicken zu lassen. Vielleicht würde es ihn beeindrucken, wenn man auch sein Heft den andern Schülern vorzeigen würde. Das Urteil der Klasse wirkt manchmal mehr als dasjenige des Lehrers.

Aber vielleicht ist von dieser Seite nicht an ihn heranzukommen. Er fühlt sich da schwach, ist empfindlich und setzt sich sofort mißtrauisch zur Wehr, zur Abwehr. Welches sind seine starken Seiten, welche einen besseren Zugang zu ihm ermöglichen, den Aufbau eines vertraulicheren Verhältnisses erlauben? Wenn es gelingt, ihn von einer andern Seite zu gewinnen, dann wird er sich auch mit der Schrift mehr Mühe geben.

Vielleicht aber liegt der Grund ganz anderswo. Er

schreibt so schlecht, um den Lehrer zu ärgern, um gegen ihn zu protestieren, um ihm seine Geringschätzung zu zeigen, um über seine Gebote zu triumphieren, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zu dokumentieren. Was ist in diesem Falle zu tun? Wahrscheinlich gilt es, dem Schüler zu zeigen, daß er auf diesem Wege sein Ziel nicht erreicht. Sich nicht ärgern, nicht wütend werden, nicht die Wände hinaufspringen. Solange solche Schüler die Möglichkeit haben, den Lehrer durch eine schlechte Schrift zu ärgern, werden sie schlecht schreiben, auch wenn sie sich bewußt einer besseren Schrift befleißigen.

Aber noch wichtiger erscheint es, den Ursachen nachzuforschen. Warum will er den Lehrer ärgern? Warum gegen ihn protestieren? Warum ihm seine Geringschätzung zeigen? Warum über ihn triumphieren? — Tönt es vielleicht so aus dem Walde zu-

rück, wie man hineinruft? Muß nicht der Lehrer sein Verhalten ändern, bevor der Schüler sich bessern kann?

Unterdessen sind die Blätter aus dem Hefte gelöst. Der Lehrer fragt sich, wie er das Heft morgen dem Schüler zurückgeben werde, um in ihm den guten Willen zu wecken, es in Zukunft besser zu machen. Er wird die Gefühle des Schülers schonen müssen, denn wenn er es mit diesen verderbt, so hat er verspielt. Er wird dem Schüler erlauben, sein Gesicht zu wahren und sein Selbstvertrauen stärken.

Wie aber wird er das Heft zurückgeben, das er vorhin so scharf in eine Ecke geschmissen? Er wird es nicht zurückgeben. Willi soll die Chance haben, in einem neuen Heft eine neue Ordnung zu beginnen. Der Lehrer wird es an der nötigen Anleitung und Hilfe nicht fehlen lassen.

## KLEINE BEITRÄGE

### *Der Film im Unterricht*

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage an den gewerblichen Berufsschulen hat ergeben, daß auch in der Schweiz das Bedürfnis nach *Verwendung des Filmes im Unterricht* vorhanden ist.

Deshalb veranstaltete der *Schweizerische Gewerbeschulverband* im Kunstgewerbemuseum in Zürich eine vorab der gründlichen Abklärung dienenden Tagung, an der Gewerbeschuldirektor Dr. *Zaugg*, Zürich, zahlreiche Vertreter der Behörden, Inspektoren, Schulvorsteher und Lehrkräfte begrüßen durfte. Er konnte dabei auf die in einzelnen Ländern übliche ausgiebige Bereicherung des Unterrichtes durch den Film hinweisen. Der Staat fördert da und dort die Filmproduktion für die Schule.

Wie Dr. *Pool*, Professor an der Töchterschule der Stadt Zürich und Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie, in seinem grundlegenden Vortrag über den Film im Unterricht an den gewerblichen Berufsschulen ausführte, bietet die Auswertung des lebendigen Bildes und auch des Tones verschiedene Vorteile. Der Film kann Vorgänge und Zusammenhänge weitgehend darstellen und die dokumentarische Genauigkeit ohne Beeinflussung der Schülermeinung festhalten.

Der Unterrichtsfilm soll allerdings nicht vor versammelter Schülerschar, sondern im Rahmen der Klasse vorgeführt werden. Dabei hat der Lehrer die Aufnahmen durch einen Kommentar auszuwerten.

Der Unterrichtsfilm muß zu diesem Zwecke genügend Zeit reservieren.

Der Referent betonte auch, daß der Film im Unterricht ein Gemeinschaftswerk des Lehrers, des Fachmannes und des Produzenten ist. Auch bereits vorhandene Filme können umgearbeitet werden; doch sei wichtig, daß der Film nicht der Unterhaltung, sondern der Belehrung und vor allem der Veranschaulichung diene. Als ein da und dort ausschlaggebender Nachteil darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß der Unterrichtsfilm eines der teuersten Unterrichtshilfsmittel ist. Ohne zielbewußte Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen dürfte die öftere Filmvorführung in der Schule kaum möglich sein. Die bestehenden Einrichtungen sind deshalb auszunützen.

Die lebhafteste Diskussion, die nach der Vorführung einiger guter Unterrichtsfilme einsetzte, zeigte die Meinungsverschiedenheit über die Zweckmäßigkeit filmischer Bereicherung der Berufsschule. Einige Votanten stellten das Modell in den Vordergrund; andere sehen in der Bewegung und im lebendigen Bild eine wertvolle Ergänzung des gesprochenen Wortes. Inspektor Albert Müller vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern betonte, daß der Film, wenn er schon Verwendung finde, einen wesentlichen Beitrag zur Beherrschung der handwerklichen Arbeiten leisten müsse. Die Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel dürfte nicht überall leicht fallen.

O. Schätzle, Olten